

So viel Hass...

Gestern Vormittag fand in Kassel eine große Gedenkfeier für Walter Lübcke statt, der vor fünf Jahren von einem Neonazi ermordet wurde. Gestern Abend stirbt in Mannheim ein junger Polizist, ermordet von einem radikalen Islamisten. Der Tod beider Menschen löste und löst Trauer aus, Betroffenheit und Mitgefühl. Es sind Reaktionen und Emotionen, die aus einer tiefen Überzeugung heraus entstehen, dass das Leben eines jeden Menschen unendlich wertvoll, unersetzbar und unverfügbar ist. Darüber hinaus haben beide ihr Leben verloren, weil sie sich für eine Gesellschaftsordnung eingesetzt haben, in der genau das manifestiert ist und die deshalb das Leben und die Würde jedes Menschen schützt.

Doch es sind nicht nur Trauer und Betroffenheit als Reaktion auf den Tod des hessischen Regierungspräsidenten und den des jungen Polizisten zu finden, sondern auch das, was diese beiden Morde ausgelöst hat: nämlich blanker und zynischer Hass. Islamisten feiern den Attentäter in den sogenannten sozialen Medien als Helden und Vorbild und aus der rechten Ecke wird unverhohlen zur Rache aufgerufen oder lautstark eine Generalverurteilung aller Migrantinnen und Migranten postuliert. Und ich nehme all das zur Kenntnis und es macht mich wütend und traurig und ratlos.

Ratlos, weil ich weiß, wie schwer es ist, gegen den Hass anzukommen. Wenn ein Mensch hasst, dann ist er kaum zugänglich für ein Gespräch und für Argumente, dann ist kein Raum mehr für Respekt und erst recht nicht für Liebe. Und doch bin ich fest davon überzeugt, dass wir nur dann zu einem friedlichen Miteinander finden, wenn wir den Hass in den Herzen derer besiegen, die verblendet sind durch Fanatismus, Lügen und Vorurteile.

Und dazu gehört, jenen immer wieder Paroli zu bieten, die Fanatismus und Lügen und Vorurteile verbreiten, zu widersprechen jenen, die den Tod von Menschen dazu missbrauchen, ihr politisches Süppchen darauf zu kochen, jenen, denen unsere offene Gesellschaft ein Dorn im Auge ist.

Das ist eine große Aufgabe, die mit der eigenen kleinen Kraft nicht zu meistern ist. Gerade darin erlebe ich meinen Glauben als ein großes Geschenk. Denn ich weiß einen Gott an meiner Seite, der mich kennt und der mich trägt und der mich sieht. Ich weiß einen Gott an meiner Seite, der Verständnis hat für meine Ratlosigkeit, für meinen Frust und für meine Angst. Ich weiß einen Gott an meiner Seite, dem ich glaube, dass er es am Ende gutmachen wird – mit Ihnen, mit Euch und auch mit mir. Amen.